

# Das karolingische Mattseer Skriptorium Zeugnis lebendiger Klosterkultur (800 – ca. 860)

Von Karl Forstner

## Historische Voraussetzungen

Aus der agilolfingischen Frühgeschichte des Michaelsklosters Mattsee, einer Gründung des Herzogs Tassilo III., ist nur wenig bekannt. Wir haben keine Gründungsurkunde, wissen nichts über die Besitzausstattung und es fehlen auch Gründungslegenden.

Die Existenz des Klosters im Jahre 784 ist jedoch sicher bezeugt, da der im virgilischen Diptychon verzeichnete Abt Albinus im Reichenauer Verbrüderungsbuch als Vorstand der Mattseer Kommunität ausgewiesen ist. Die Gründung des Tassilonischen Klosters musste aber schon im 3. Viertel des 8. Jahrhunderts erfolgt sein, da an der Synode von Dingolfing, die im Jahre 770 stattgefunden hat, Abt Albinus/Alpuni teilgenommen hat. Dieser sichere Terminus ante führt natürlich das traditionelle Gründungsjahr 777, das wegen des Fehlens eigener Quellen der Kremsmünsterer Überlieferung entnommen wurde, ad absurdum; er unterstützt aber eine ansprechende, gut begründete neue Hypothese, nach der Mattsee die erste Klostergründung des selbständig regierenden Tassilo III. um 760 gewesen sei. Wir wissen nicht, woher die ersten Mönche gekommen sind, doch dürften sie, wie spätere Verbindungen aufzeigen, aus dem virgilischen Peterskloster und aus Mondsee gekommen sein.

Nach dem Jahr 788 wurde das herzogliche Kloster in eine Reichsabtei umgewandelt, wodurch aber die klösterliche Weiterentwicklung nicht behindert wurde. So sehen wir um 800 einen stark erweiterten Konvent und die Tatsache, dass Mattsee wie Kremsmünster in der zweiten Leistungskategorie des Aachener Klosterkatalogs von 817 aufscheinen, deutet auf eine solide wirtschaftliche Position. Auch der Einstieg in die Missionsarbeit, die ein Diplom Ludwigs des Deutschen vom Jahre 860 bezeugt, kann nur bei stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen erfolgt sein. In diesem Schriftstück – es ist die älteste Originalurkunde im Land Salzburg – schenkt der König bei gleichzeitigem Besiedelungsauftrag dem Kloster Mattsee 20 Hufen im Niederösterreichischen Wechselgebiet. Ob allerdings die befohlene Besiedelung jemals durchgeführt wurde, wird in jüngster Zeit stark bezweifelt. Vor allem bezeugt aber das kulturelle Bemühen, das fassbar wird in den Leistungen der Schreibschule, Mattsee als eine blühende karolingische Abtei. Ihrem Skriptorium, das im Spannungsfeld zweier großer Schulen liegt, kommt beachtliche Selbständigkeit zu.<sup>1</sup>

## Das paläographische Umfeld

Unser Wissen von Schrift und Buchmalerei der früh-mittelalterlichen Salzburger Diözese und des nahen Salzburger Umlandes stützt sich bis in das spätere 20. Jahrhundert fast ausschließlich auf die großen Schreibschulen im bischöflichen Salzburg und in der Odilostiftung zu Mondsee.

Das Schriftwesen des Klosters St. Peter, das der hl. Rupert nicht vor 714 unter Einbeziehung einer älteren romanischen Klerikergemeinschaft gegründet hat und wo er auch verstorben ist, kann bis in die Zeiten Bischof Virgils (745-784) zurückverfolgt werden. Hier finden sich schon die halbrunden, charakteristischen Schriftformen, die aus Verschmelzung lokaler Formen mit insularer Minuskel hervorgegangen sind (Alt-Salzburg I). Westlicher Einfluss zeigt sich im Alt-Salzburger Stil II, für den als ältestes datiertes Beispiel das virgilische Diptychon des Salzburger Verbrüderungsbuches zu nennen wäre (St. Peter, Stiftsarchiv Hs. A1) sowie im sogenannten Arn-Stil. Unter Erzbischof Adalram (821-836) wurden die arnonischen Formen längere Zeit durch die „Neue Kalligraphie“ verdrängt, deren Ursprung im Mondseer Umland zu suchen ist.

Außerhalb der petrischen Schreibschule kann in keiner der geistlichen Kommunitäten der Diözese ein eigenständiges Skriptorium festgestellt werden, da die karolingischen Fragmente in Gars, Michaelbeuern und im Nonnberger Frauenkloster nicht diesen Klöstern zugeordnet werden können und die übrigen überhaupt stumm bleiben. Bezüglich der Abtei Moosburg, aus der das Verbrüderungsbuch (S. 28/Aa-c, Ba-c) eine Mönchsliste überliefert, ist zu beachten, dass es sich hier nicht um ein Kloster am Plattensee, sondern um Moosburg an der Isar handelt.<sup>2</sup>

Im nahen Oberösterreichischen Grenzgebiet, das schon der Jurisdiktion des Passauer Bischofs unterstand, konnte das frühe Skriptorium von Mondsee ausreichend erforscht werden. Es gehört zu den bedeutendsten Zentren der südostdeutschen Schriftprovinz und steht in direktem Kontakt zum agilolfingischen Kunstkreis mit den möglichen Werkstätten in Regensburg, Freising und natürlich auch in Salzburg.

Unabhängig von Salzburger Schriften entwickelte das Skriptorium im späten 8. Jahrhundert eine vollrunde Minuskel, in der neben fragmentarisch überlieferten Dokumenten eine prachtvolle Psalmenhandschrift, der sogenannte Psalter von Montpellier, geschrieben ist (Montpellier, Faculté de méd. ms. 409). Dieser vor 794 angelegte Kodex ist überaus reich ausgestattet und lässt in seinen beiden Vollbildern (Christus und David) ikonographische, im Erscheinungsbild seiner Buchmajuskel deutliche Bezüge zum Tassilokelch erkennen. Später, im 1. Viertel des 9. Jahrhunderts, wurde die Schrift leichter, unruhiger und ligaturenreicher. Dieser „Oberösterreichische Stil“, dessen Schreibart teils flüchtig, teils sehr kalligraphisch erscheint, wird am besten repräsentiert im Mondseer Landperht-Homiliar und ist das Substrat für die Mattseer Schule, aus dem Neues und Eigenständiges entwickelt wurde.<sup>3</sup>

## Das Skriptorium – Sein Einfluss auf die „Neue Kalligraphie“

Im Gegensatz zu diesen zwei seit längerem gut erforschten Schreibzentren konnten erst 1970 durch glückliche Funde in der Stiftsbibliothek Spuren eines Mattseer Skriptoriums aufgespürt werden.<sup>4</sup> Aus den ersten Jahrzehnten des Klosters sind keine autochthonen Schriftdenkmäler überliefert. Das Bibelbruchstück der Stiftsbibliothek (Fragm. 1) gehört jedenfalls nicht nach Mattsee, sondern nach Salzburg, wo es im 8. Jahrhundert im ältesten Minuskeltyp geschrieben wurde.

Das paläographische Schlüsseldokument zum Nachweis eines Mattseer Skriptoriums stellt ein um 820 geschriebenes Homiliarbruchstück dar (Stiftsbibl. Fragm. 2), das vier Sermones zum Weihnachtsfest überliefert, die im gleichzeitigen Mondseer Landperht-Homiliar nicht enthalten sind (Wien, Cvp.1014). Seine vollausgebildete Minuskel hebt sich deutlich ab von Salzburger Schriften der späteren Arnozeit; andererseits ist diese gleichgeartete, von zwei Händen angelegte Minuskel mit dem charakteristischen *offenen a*, dem Ligaturenvorrat und Ligaturenreichtum durchaus mit Schriften des Mondseer Umlandes, vor allem des Landberht-Typs, zu vergleichen. Sie zeigt aber auch selbständige Weiterentwicklung in der aus Tierkopf-Blatt und Knospen gebildeten *X-Initiale*, in der eigenartigen *t-i-Ligatur* und letztlich in der ganz ungewöhnlichen Kürzung für *sed*.

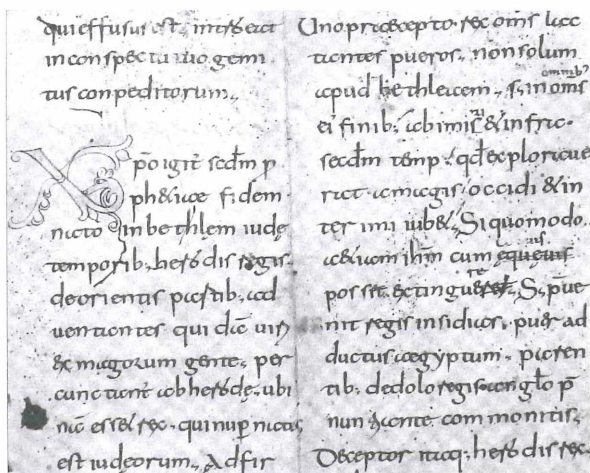


Abbildung 1: Mattseer Homiliar, um 820 (Mattsee, Stiftsbibl. Fragm. 2)

Diese eigenständige, von der Salzburger Tradition unabhängige Minuskel kann auf Grund der deutlichen Verbindung zum Mondseer Kreis nur in einem dem Kloster Mondsee benachbarten Skriptorium geschrieben worden sein, wofür in dieser Region nur die Tassilostiftung Mattsee in Frage kommt.

Gleichzeitig mit dem Mattseer Homiliarbruchstück wurden noch zwei Fragmente entdeckt, von denen Fragm. 3 Teile des Alten Testaments (Richter 19,19,1), Fragm. 4 Verse aus Vergils *Georgica* (III 443-497) überliefern.

Bemerkenswert sind hier die vermutlich gleichzeitigen lateinischen Vergilglossen, die auf einen klösterlichen Schulunterricht (Innere Schule) hinweisen könnten.<sup>5</sup>

Schriftgeschichtlich stehen die beiden südostdeutschen Minuskeln in Schulzusammenhang mit dem Mattseer Homiliar und sind in das 2. bzw. 3. Viertel des 9. Jahrhunderts zu datieren. Nach diesem Zeitpunkt erlosch offenkundig wie auch in anderen Klöstern die Schreibtätigkeit in Mattsee. Auffällig ist es allerdings, dass von den sicher vorhandenen liturgischen Büchern nichts erhalten ist, was möglicherweise auf eine Brandkatastrophe deuten könnte.

Ergänzt wird das Mattseer Handschriftenmaterial durch einen Isidorkodex (De officiis), der aus Ranshofen nach München gekommen ist (Clm 12632). Die Minuskel der drei Schreiberhände steht in der Mondseer-Oberösterreichischen Tradition und gehört in das stilistische Umfeld des Mondseer Landperht-Homiliars. Sie unterscheidet sich jedoch von diesem zwischen 817 und 819 geschriebenen Kodex ganz wesentlich: durch einen ursprünglicheren, dem Mattseer Homiliar (Stiftsbibl. Fragm. 2) nahe verwandten Duktus und reicheren Ligaturengebrauch. Auf Grund der paläographischen Merkmale müssen wir davon ausgehen, dass der Isidorkodex nicht in Mondsee, sondern im nahen Mattsee vor 819 entstanden ist.<sup>6</sup>

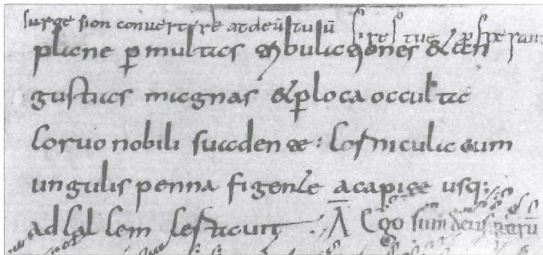


Abbildung 2: Mattseer Isidor (De officiis), 2. V. 9. Jh.  
(München, Clm 12632, fol. 106v)

Diese mit formalkritischen Argumenten festgestellte Mattseer Provenienz des Isidorkodex wird bestätigt durch personenbezogene Hinweise. Daraus erfahren wir die Namen des Schreibers und jener Persönlichkeit, für die die Handschrift bestimmt war.

Der Hauptschreiber des Isidorkodex fügt nämlich nach dem Explizit auf fol. 106v einen sehr persönlichen und für unser Thema wichtigen Vermerk an. Mit diesem Schlusssatz bedankte sich die *cornicula* beim *corvus nobilis* für die große Hilfe und Anleitung beim Herstellen und beim Schreiben des Isidortextes. Hinter den beiden Pseudonymen verbergen sich die späteren Salzburger Erzbischöfe *Adaltram* (Edelrabe) und *Liupram* (Lieber kleiner Rabe), die nach einer arnonischen Mönchsliste mit der Überschrift *AD mat<absco>* (Paris, Bibl. Nat., Lat. 2113, fol. 167r) vor ihrer Salzburger Zeit in enger Verbindung zum Mattseer Konvent gestanden sind. Wir wissen zwar nicht, welchen Status die beiden innerhalb der Mattseer Gemeinschaft einnahmen, sicher wurde aber durch

Adalram und Liupram der „Oberösterreichische Stil“, der in Mattsee selbständige Formen schuf, ein wichtiges Element bei der Entwicklung der neuen Salzburger Kalligraphie.

Das älteste erhaltene Mattseer Schriftstück ist die Miszellenhandschrift 184 aus Orléans, die schon seit Jahrzehnten mit Mondseeischen-Oberösterreichischen Schriftformen in Verbindung gebracht wurde. Auf Grund der eigenwilligen Bildung der *t-i-Ligatur* ist sie dem Mattseer Skriptorium zuzuschreiben, wo sie zu Beginn des 9. Jahrhunderts geschrieben wurde.<sup>7</sup>

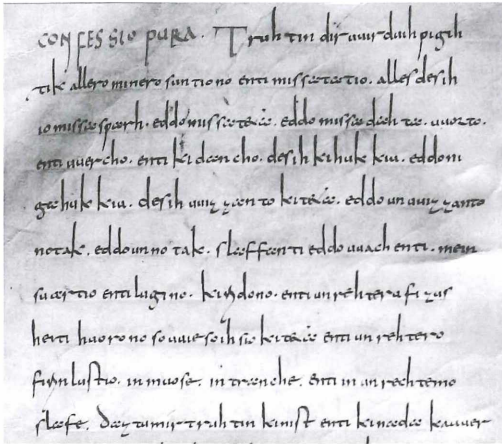


Abbildung 3: Mattseer Beichte, Anf. 9. Jh.  
(Orléans, Stadtbibl. 184, pag. 328)

Dieser nach Schrift und Inhalt wichtige Zeuge überliefert unter anderem die Ps.-Isidorianische Schrift *De ortu et obitu patriarcharum*, den irischen *Liber de numero*, der aus dem Umkreis von Bischof Virgil stammen soll und den *Liber precum* mit einer für Salzburg relevanten Litanei, die erstmals Kuniald, Gislar und Maximilian als Heilige nennt [ed. M. Coens, *Recueil d'études, bollandiennes*, Brüssel 1963, S. 189-194. Anal. Boll. 77 (1959), S. 377-381] Die enge Verbindung zu Salzburg belegt auch die überlieferte *Oratio Ambrosii* mit einer Namensliste, an deren Spitze gleich dem Apostelordo des Salzburger Verbrüderungsbuches (S. 5/D-E) Johannes der Täufer und die hl. Jungfrau Maria stehen. Die hier im Genitiv aufgereihten Namen des virgilischen Diptychons sind offenbar aus einem Festkalender übernommen worden, wie er im „Stowe Missal“, einem irisch-keltischen Sakramentar des späteren 8. Jahrhunderts zu finden ist.<sup>8</sup>

Berühmt ist der Kodex vor allem durch die sogenannte *Altbairische Beichte*, die freilich nach Feststellung des tatsächlichen Fundortes als *Mattseer Beichte* zu bezeichnen ist. Sie repräsentiert ein zentrales Genos der kirchlichen Gebrauchsprosa, das hohe Bedeutung für die abendländische Bewusstseinsbildung erlangte. Ihr Text, der aus einer bairischen spät-agilolfingischen Vorlage übernommen wurde, dürfte der älteste Zeuge einer althochdeutsch-bairischen Kirchensprache sein.

Bedeutend ist sie auch in ihrer Nachwirkung. Wir finden sie im Sankt Emmeramer Gebet, in der Jüngerer bairischen Beichte, vor allem aber in den ältesten erhaltenen slawischen Texten, den Freisinger Denkmälern, die obwohl erst im späteren 10. Jahrhundert in lateinischer Minuskel geschrieben, vor die Zeit des hl. Method in Pannonien zurückgehen.<sup>9</sup> Mit dieser ehemaligen Mattseer Handschrift lassen sich fünf Schriftdokumente nachweisen, die von acht Händen im Tassilonischen Michaelskloster geschrieben wurden. Ihre Minuskelformen stehen in einem Schulzusammenhang und zeigen innerhalb des „Oberösterreichischen Stils“ eigenständige Formen.

Die Bedeutung der Mattseer Schule liegt aber nicht nur in ihren schriftlichen Leistungen, sondern auch im maßgeblichen Einfluss auf die neue Salzburger Stilperiode. Wir finden nämlich zu Beginn der Regierungszeit von Erzbischof Adalram (821-836) im bischöflichen Skriptorium eine neue kalligraphische Minuskel, deren Wurzeln nicht in den spät-aronischen Minuskel zu suchen sind, sondern in jener Schreibart, die Liupram, die *cornicula*, für Adalram, den *corvus nobilis* verwendete.

Mit diesen Impulsen entwickelte sich eine sehr ausgewogene Minuskel, die das

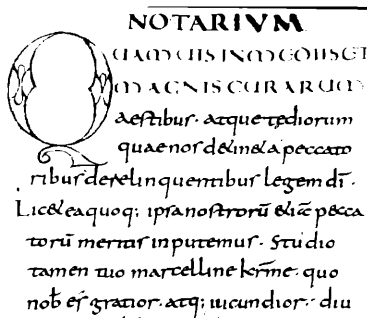


Abbildung 4: Augustinus (De bapt. parv.), 2. V. 9. Jh. (St. Peter, Stiftsbibl. aVIII 29, fol 1r)

Salzburger Skriptorium nach Virgil und Arno zu einem neuen Höhepunkt der Schriftkultur führte.

Diese „Neue Kalligraphie“ erfasste nicht nur die Minuskel, sondern auch den gesamten Schriftkanon. Ein hervorragendes Beispiel der Salzburger Kalligraphie dieser Zeit liefert jener Meisterschreiber, der das buch künstlerisch überaus bedeutende Harburger Evangeliar, dessen Evangelistenbilder in der Tradition der Aachener Hofschule stehen, geschrieben hat. Die Evangelistenbilder dürften allerdings von Künstlern aus Mondsee stammen, die sich mit verschiedener Intensität an der Aachener Hofschule orientierten.<sup>10</sup>

Doch schon in den späteren Jahren des Erzbischofs Adalram verlor aus unbekanntem Gründen - vielleicht hatte der lehrende Schreibkünstler das Skriptorium verlassen - die Schriftkultur ihre hohe Qualität und das Skriptorium orientierte



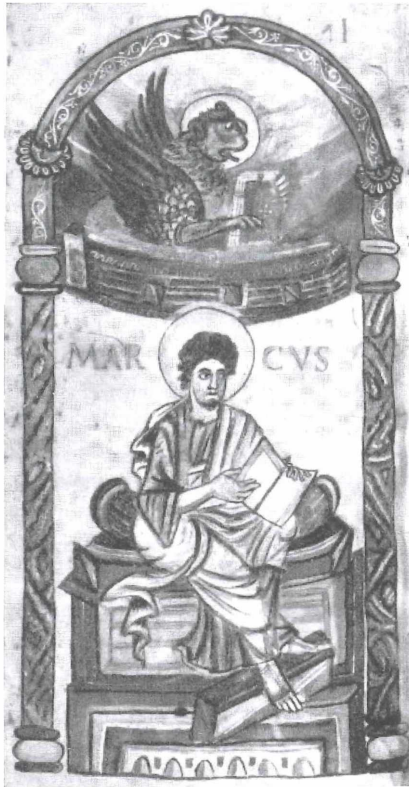


Abbildung 5: Evangelist Marcus, 2. V. 9. Jh.  
(Augsburg, Univ. Bibl. Cod. I.2.2<sup>o</sup> 2)

sich wieder an den spät-aronischen Schriften. Zur Zeit des Erzbischofs Liupram war von der „Neuen Kalligraphie“ kaum etwas zu spüren.

#### Index zitierter Handschriften

- Augsburg, Univ. Bibl. Cod. I. 2. 2<sup>o</sup> 2. (Evangeliar).
- Mattsee, Stiftsbibl. Fragm. 2 (Homiliar);
- Fragm. 3 (AT); Fragm. 4 (Vergil, Georgica).
- Montpellier, Faculté de méd.ms. 409 (Psalter).
- München, Clm 12632 (Isidor, De officiis).
- Orléans, Stadtbibl. 184 (Miscellanhs.).
- Paris, Bibl. Nat., Lat. 2112 (Mönchsliste).
- Salzburg, St. Peter Stiftsarch. Hs. A1 (Verbrüderungsbuch);
- Stiftsbibl. aVIII 29 (Augustinus, De baptismo parvulorum).
- Wien, Cvp. 1014 (Landperht-Homiliar).

Anmerkungen:

- 1 Zur Frühgeschichte vgl. vor allem *Heinz Dopsch*, Zur Gründung der Abtei Mattsee, in: Tassilo III. von Bayern, hrsg. von Lothar Kolmer und Christian Rohr, Regensburg 2005, S. 211-236. Zur Missionstätigkeit vgl. *Max Welzin*, in: Niederösterreichisches Urkundenbuch I, 2008, S. 69.
- 2 *Bernhard Bischoff*, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 2, Wiesbaden 1980, S. 53 ff; *Karl Forstner*, Studien zur Frühgeschichte Salzburgs, in: MGSL 147 (2007), S. 151 ff; Zu Moosburg: *Gertrude Diepolder*, Freising- Aus der Frühzeit von Bischofsstadt und Bischofsherrschaft, in: Hochstift Freising, München 1990, S. 456 ff.
- 3 *Bischoff*, Schreibschulen (wie Anm. 2), S. 9 ff, 22 f, 26 f; *Willibrord Neumüller/Kurt Holter*, Der Codex Millenarius, Graz-Köln 1959.
- 4 *Karl Forstner*, Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, Codices selecti 51, Graz 1974, S. 20 f; *Rupert Felber*, Die Blütezeit der Abtei Mattsee im Mittelalter, in: Mattseer Stiftsblätter Nov. (2014), S. 4f.
- 5 *Karl Forstner*, Ergänzungen zu B. Bischoffs Hss.-Katalog, in: Scriptorium 62 (2008), S. 127, 131; *ders.*, Neue Funde und Erkenntnisse zum karolingischen Schriftwesen von Salzburg und Mattsee, in: Scriptorium 52 (1998), S. 262 f; *Bischoff*, Schreibschulen (wie Anm. 2), S. 38 f; *ders.*, Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) Bd. 1-3, Wiesbaden 1998-2014, Nr. 2735-2737.
- 6 *Bischoff*, Schreibschulen (wie Anm. 2), S. 34; *Forstner*, Neue Funde (wie Anm. 5), S. 264 ff.
- 7 *Bischoff*, Schreibschulen (wie Anm. 2), S. 11, 13, 36, 39; *Neumüller/Holter*, Millenarius (wie Anm. 3), S. 26 f; *Willibrord Neumüller*, Der Codex Millenarius und sein historischer Umkreis, in: 103. Jahresbericht des Gymnasiums zu Kremsmünster (1960), S. 32 ff; *Astrid Krüger*, Litanei-Handschriften der Karolingerzeit, Hamburg 2007.
- 8 *Karl Schmid*, Probleme der Erschließung des Salzburger Verbrüderungsbuches, in: Frühes Mönchtum in Salzburg, Salzburg Diskussionen 4, Salzburg 1983, S. 180; Vgl. auch *Stefan Karwiese*, Salzburgs vergessene Heilige, in: Mitteilungen zur christlichen Archäologie 11 (2005), S. 9 ff.
- 9 *Karl Forstner*, Die sogenannte Altbairische Beichte, in: MGSL 150 (2010), S. 49 ff.
- 10 *Bischoff*, Schreibschulen (wie Anm. 2), S. 73 ff; Zu den Nachfolgern des Hofschul-Stils (Ada-Gruppe): *Stephanie Westphal*, Auf den Spuren der Hofschul-Handschriften, in: Karl der Große -Karl's Kunst, Aachen 2014, S. 146; *Kurt Holter*, Drei Evangelien-Handschriften der Salzburger Schreibschule des 9. Jahrhunderts, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 12 (1958), S. 85 ff.

Anschrift des Verfassers:

Univ. Prof. Dr. Karl Forstner  
Gärtnerstr. 43 a  
5020 Salzburg



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2014 und 2015

Band/Volume: [154-155](#)

Autor(en)/Author(s): Forstner Karl

Artikel/Article: [Das karolingische Mattseer Skriptorium Zeugnis lebendiger Klosterkultur \(800 - ca. 860\) 35-42](#)